2. Die Nibelungen in Worms.

In Worms in ihrer stillen Abgeschiedenheit träumte einst die Königstochter Kriemhilde, sie habe einen edlen Falken gezogen manchen Tag, da wären zween Adler kommen und hätten ihn mit ihren starken Krallen zerdrückt. Den Traum erzählte sie ihrer Mutter Ute. Diese antwortete: „der Falke, welchen Du ziehest, meine Tochter, das ist ein edler Mann.“ Und schon war zu Santen in den Niederlanden eines reichen Königs Sohn erwachsen, der ihr als Falke im Traume vor Augen stand. Sigemund hieß sein Vater und seine Mutter Siglinde. Seine riesenhafte Stärke und seine Unverwundbarkeit war bereits in Abenteuern erprobet. Zu ihm an den Niederrhein war das Gerücht von Kriemhildens Schönheit gedrungen. Siegfried wußte, daß sie alle Freier abwies. Sein Vater warnte ihn deshalb vor dem Gedanken, die stolze Königstochter von Burgund zu erwerben. Die Mutter Sigelinde weinte, als Siegfried sich dennoch zu dem kühnen Brautzuge von Santen nach Worms entschloß.

So zog er von dannen, herrlich ausgerüstet mit einem stattlichen Gefolge. Vor der Abreise gab ihm Sigemund ein siebentägiges Fest. Am siebenten Morgen nach dem Aufbruche von Santen ritten sie zu Worms ein. Alle ihre Gewande waren von rotem Golde, ihre Schilde neu, hell und breit. Die hochherzigen Ritter und Knechte an Gunthers Hofe gingen zu dem Herren aus Niederland, empfingen die Gäste und wollten deren Rosse in die Ställe ziehen. Siegfried, der Vielkühne,

sprach: „Lasset mir und meinen Mannen die Rosse stehn, aber saget mir, wo ich den König finde, Gunther den Vielreichen von Burgondenlande."

König Gunther ging dem Siegfried, welcher sich aufgemacht hatte ihn zu suchen, freundlich entgegen. Auf dem Königshofe wurden ritterliche Spiele veranstaltet, bei welchen die hohe Siegfriedsgestalt allgemein bewundert wurde. Auch Kriemhilde sah dabei heimlich von ihrem Gemache aus auf ihn herab. Sie vergaß die kindlichen Gespielinnen ihrer Jugend und dachte nur noch an ihn. Aber die ernste Sitte der Zeit verbot es ihr sogar sich am vergitterten Fenster zu zeigen. Ein Jahr verging, ohne daß Siegfried sie erblickt hatte.

Da erschienen Boten von Recken in der Ferne, die den König der Burgonden haßten, von Lindger dem Sachsen und König Lindgast von Dänemarken. Diese Boten sprachen zu Gunther: „Lindgast und Lindger wollen Euch heimsuchen in Eurem Lande. Ihr reiztet ihren Zorn und sollet gewarnet sein. Viele der Degen werden ihnen helfen auf der Heeresfahrt nach Worms am Rhein. Innerhalb zwölf Wochen wird die Reise geschehen. Nun könnet Ihr zeigen, ob Ihr Freunde habet, welche Euer Land und die Burgen zu sichern im Stande sind."

Da zog Siegfried mit den Burgonden den Feinden entgegen und machte Lindgast, den Dänenkönig, auf einige Zeit gefangen. Auch siegte er über den König von Sachsen und der Krieg war zu Ende. Da wurden Boten gesandt nach Worms. Kriemhilde fragte sie nach den Heldenthaten ihrer Brüder, aber sie erzählten nur von Siegfried. Bei der Heimkehr des Heeres stand sie auf der Zinne der Burg zu Worms. Zu Pfingsten aber bereiteten die Burgonden große Festlichkeiten für Siegfried. Da trat Kriemhilde minniglich wie die Morgenröte aus trüben Wolken daher. Siegfried war bei ihrem Anblicke bald fröhlich und bald traurig. Als sie nach der Messe aus dem Münster kam, sahe man den kühnen Degen zu der Jungfrau gehen. Nach Pfingsten wollte Siegfried aufbrechen. Aber Giselher, der junge, sprach: „Ich bitt' Euch, bleibet bei König Gunther und seinen Recken." Da sagte der starke Siegfried: „So lasset die Rosse stehn." Seit dieser Zeit sah er täglich die schöne Kriemhilde.

Da kam eine neue Märe auf am Rhein, es seie eine Königin gesessen über See in Island, der keine mehr gleiche. Sie war über Maßen schön und gewaltig ihre Kraft, keinem Manne wollte sie ihre Hand als Gattin reichen, der ihr nicht im Speerwerfen, Steinschleudern und Springen den Sieg abgewönne. Wer sie aber zu solchen Wettspielen aufforderte und nicht überwand, dem kostete es das Leben. Darum waren schon Viele gestorben. Gunther sprach: „Über See will ich hin zu Brunhilden." Siegfried widerriet das dem Vogt vom Rheine. Seine Heimat lag ja Brunhildens Königssitze schon etwas näher. Über Brunhilde wußte er mehr als die Burgonden. Er kannte auch die Wege auf dem Rheine hinab ganz genau. Selbst der Ocean nordöstlich von den Niederlanden, wo sein Vater König war, war ihm nicht unbekannt. Darum begleitete er Gunther, als der auf seinen Willen bestand. Er mußte aber vor Brunhilde als König Gunthers Lehnsmann gelten. Nur so konnte in Brunhilden der Gedanke unterdrückt werden mit Siegfried zu ringen, und nachdem sie sich ihm im Kampfe ergeben haben würde, ihm ihr Reich und ihre Hand zu überliefern. Ihr Land aber war ein verzaubertes Königreich. Weil nun Siegfried, der Königssohn, auf Brunhilden verzichtete, versprach der mächtige König der Burgonden Siglindens Sohne die Hand seiner Schwester Kriemhilde.

Kriemhilde weinte, als König Gunther mit Hagen bei der Abreise auf dem Rheine zur Ruderstange griff und Siegfried, der des Weges kundig war, sich ans Steuer setzte. Nach zwölftägiger Fahrt kamen sie an Brunhildens Hoflager zu Isenstein an. Da ragten am Meeresstrande sechsundachtzig Türme empor in unheimlicher Pracht. Sie schlossen drei Paläste und einen Herrensaal ein. Das alles war von grünem Marmor erbauet. Siegfried selbst sagte zu Brunhilde, daß er nur Gunthers Dienstmann sei. Als Hagen die Waffen sah, deren sich Brunhilde im Kampfe mit Gunther bedienen wollte, rief er aus, Brunhilde sei eine Teufelin.

Nun führte aber Siegfried eine Tarnkappe mit sich, die er einst dem Zwerge Alberich abgenommen hatte. Sobald er sie aufsetzte, war er unsichtbar und hatte die Stärke von zwölf Männern. Brunhilde

Siegfried und Kriemhilde.

besaß die übernatürlichen Kräfte einer Schwanenjungfrau und schleuderte zuerst gegen Gunthers Schild den Spieß, den kaum drei ihrer Mannen hatten herbei schleppen können. Gunther zagte, doch Siegfried stand ihm ungesehen in der Tarnkappe zur Seite. So nahm denn Siglindens Sohn den Speer und warf ihn zurück gegen Brunhildens Schild, daß diese von der Erschütterung zu Boden fiel. Da griff sie zu dem Steine, den kaum zwölf der kühnen Recken tragen konnten. Diesen warf sie im Streite mit dem Freier jedesmal, wenn sie den Spieß verworfen hatte. Auch diesmal würde Gunther unterlegen sein, wäre ihm Siegfried nicht unsichtbar zu Hilfe gekommen. Weit schleuderte Brunhilde den Stein hinweg und sprang ihm nach, daß laut ihr Eisengewand ertönte. Allein so wie der Stein niederfiel, ergriff ihn Siegfried und warf ihn über Brunhilden hinweg. Den König Gunther nahm er unter den Arm und sprang mit ihm über den Stein weg und noch weiter als die streitbare Jungfrau gesprungen war. König Gunther hatte gesiegt und Brunhilde übergab ihm ihr Reich.

Siegfried zog nach Worms voraus und verkündigte die Verlobung Gunthers und Brunhildens. Auf der Reise nach Worms besuchte er auch seine Eltern in den Niederlanden und sagte ihnen, daß er nun mit Kriemhilden vermählt werden solle. Eine doppelte Hochzeit wurde gefeiert in Worms, als Gunther und Brunhilde heim kamen. Aber schon beim gemeinsamen Hochzeitsmahle saß Brunhilde finster da und ihre großen Thränen fielen in den Pokal mit dem edlen Safte der Reben von Burgund. Sie gab vor, daß sie über Kriemhilde weine, weil diese einem eigenen Manne vermählt werde. Das wilde Weib weinte aber bloß, weil sie Kriemhilden um Siegfried beneidete. Gunther erzählte von Siegfrieds Ansehen und Reichtümern, der über ein fernes Land gesetzt werden solle. Wenn er auch nur sein Vasall sei, so habe er doch den König der Sachsen und Dänen besiegt. Dafür solle er als treuer Dienstmann nun belohnt werden.

Voll finsterer Gedanken an Siegfried im Herzen erkannte Brunhilde Gunthern noch immer nicht als ihren Gemahl an. In der Nacht nach dem Hochzeitstage band sie ihm mit ihrem Gürtel Hände und Füße zusammen und hängte ihn an einem Nagel in der Kammer auf.

Erst auf sein inständiges Bitten machte sie ihn los. Da nahm Gunther am andern Tage wieder seine Zuflucht zu Siegfried. Dieser ging während der folgenden Nacht in der Tarnkappe zu ihr. In Gunthers Namen überwand er sie zum zweiten Male. Ohne daß sie es merkte, zog er ihr einen Ring ab und nahm ihr den kostbaren Gürtel. Damit ging er in der Tarnkappe von ihr fort. Seit dieser Zeit ergab Brunhilde sich auch dem Gunther und ihre heidnische Wildheit verlor sich mehr und mehr.

Als alle die Hochzeitsgäste den burgondischen Königssohn verlassen hatten, zog Siegfried mit Kriemhilde heim in das Nibelungenland. Ein Sohn, welchen Kriemhilde bekam, wurde Gunther genannt. Gunthers Sohn von Brunhilde hieß Siegfried. Brunhilde aber dachte: „Wie träget meine Schwägerin Kriemhilde doch so hoch ihr Haupt! Siegfried, ihr Gemahl, ist unser Lehnsmann, aber was hat er seit dem Kriege der Sachsen und Dänen für Dienste geleistet? Wie kommt es, daß er sich um unseren Hof gar nicht zu kümmern braucht?" Sie heuchelte endlich gegen den König eine Sehnsucht Kriemhilden zu schauen. Anfangs antwortete Gunther: „Wie sollten wir hier sie herbringen in dieses Land? Ich mag ihnen nicht zu kommen gebieten, denn sie sitzen uns zu ferne." Da antwortete Brunhilde: „Wie vornehm und reich auch der einem Könige eigene Mann sei, so sollte er doch nicht unterlassen zu thun, was ihm sein Herr gebietet. Darum, mein Gemahl, hilf mir, daß Siegfried und die Schwester Dein hierher zu Lande kommen. Es könnte mir wahrlich nichts Lieberes geschehen." Da sandte Gunther Recken nach Nibelungenland, sie sollten bitten, daß beide nach Worms an den Rhein kämen.

Als Kriemhilde hörte, es seien Ritter kommen, und sie trügen solche Kleider, wie man sie im Lande der Burgonden von alters her zu tragen pflegte, da sprang sie von dem Ruhebette empor, auf welchem sie lag und bat eine Magd aus dem Fenster auszuschauen. Diese erblickte den kühnen Gero, der mit seinen Gesellen auf dem Hofe stand. Im Herzeleid ihres Heimwehs war Kriemhilde darüber hoch erfreut. Sie sprach zu dem Könige Siegfried: „Sehet Ihr die mit dem starken Gero auf dem Hofe schreiten, die uns mein Bruder Gunther den Rhein

hinabgesandt hat?" Da sprach Siegfried: „Die sollen uns willkommen sein." Das Gesinde lief zusammen, wo man sie sah. Gero und seine Mannen wurden geherberget. Sie gingen dahin, wo Siegfried bei Kriemhilde saß. Sie wurden sogleich zum Sitzen genötigt, aber Gero sprach: „Lasset uns wegemüde Gäste so lange stehen, bis wir die Botschaft angebracht haben. Gunther und Brunhilde, Frau Ute und Herr Gernot und Giselher der junge sind in allen Tugenden hochgemut und laden Euch zu einem Feste an den Rhein. Wenn der Winter ein Ende genommen haben wird, so wollen sie Euch vor der Sonnenwende sehen." Anfänglich machte Siegfried Einwendungen. Aber der Markgraf Gero war ein Verwandter Kriemhildens und sagte, er müsse täglich die Mutter Ute klagen hören, daß ihre Tochter Kriemhilde ihr so ferne sei. Da ward die Reise beschlossen. Siegfrieds Hofleute rieten ihm, mit tausend Recken zu reiten am Rheine hinauf gen Burgund. Sein Herr Vater begleitete ihn.

Als die Nachricht nach Worms gelangte, daß die Nibelungen kommen würden, waren die Mannen der drei Könige Gunther, Gernot und Giselher von früh bis spät beschäftigt. Mancher begann sogleich zu reiten, Truchsessen und Schenken richteten die Bänke her, wobei ihnen auch Ortwin von Metz half. Rumold, der Küchenmeister, tummelte da seine Untergebenen. Da fand man manchen Kessel, Hafen und auch Pfannen. So sorgte man, daß es bei Ankunft der erwarteten Gäste an Speise nicht fehle. Als diese dann kamen, wurden sie von den Posaunen gar kräftiglich begrüßet. Der Schall der Trommeln und Flöten war so groß, daß das weite Worms davon laut ertönte. Überall ritten die hochgemuten Helden zu Rosse. Da erhob sich in dem Lande das hohe Ritterspiel von manchem guten Recken. Die herrlichen Frauen saßen in den Fensternischen und blickten zur Kurzweil auf die Kampfspiele der kühnen Mannen. Da hörten sie alle die Messe, bei welcher der Gesang in jenen Zeiten des Überganges vom Heidentume zum Christentume noch etwas wirr ertönte, denn es liefen auch wohl die Heiden mit in die Messe, und, wie es im Nibelungenliede heißt: „Christen und Heiden sangen nicht in eins."

Vor einer Vesper wurde auch ein Ritterspiel gehalten. Da saßen

die beiden Königinnen zusammen und es sprach die schöne Kriemhilde: „Fürwahr, ich habe einen Mann, dem alle diese Reiche unterthan sein sollten.“ Da entgegnete Frau Brunhilde: „Wie könnte das geschehen? Freilich nur, wenn Niemand lebte als Ihr Beide! Aber so lange Gunther lebt, kann es doch nicht sein.“ Hierauf begann aber Kriemhilde: „Siehst Du, wie Siegfried dasteht, und wie er so herrlich vor den Recken herschreitet? Soll mir davon nicht mein Herz fröhlich werden?“ „Nun,“ warf Brunhilde dagegen ein, „wie stattlich auch Dein Mann sein mag, so sollst Du doch Gunther, dem edlen Bruder Dein, den Rang über ihn und alle Könige zugestehen.“ Kriemhilde antwortete: „Mein Mann ist Gunthers Genosse und ihm ebenbürtig.“ „Als Gunther meine Minne gewann,“ entgegnete Brunhilde hierauf, „hat Siegfried bekannt, daß er nur dessen Vasall sei.“ „O,“ rief Kriemhilde, „das wäre schlimm für mich, wie würden wohl meine edlen Brüder jemals einem Lehnsmanne mich als Ehefrau übergeben haben? Solche Rede, Brunhilde, mußt Du unterwegs lassen.“ „Ich mag aber auf unsere Lehnsleute nicht verzichten,“ schrie Brunhilde. „Siegfrieds Dienste wirst Du doch entbehren müssen,“ sprach Kriemhilde. „Mich nimmt es nur Wunder, wenn wir beide Deine eigenen Leute sind, daß Du so lange keinen Zins von uns bekommen hast. Darum sollst Du noch heute erkennen, daß ich edelfrei bin. Noch heute sollst Du schauen, wie Deine Vasallin zu Hofe gehet mit denen Helden in Burgondenland. Höher will ich gelten, als jede andere Königstochter, die hier die Krone trug.“ — „Willst Du nicht eigen sein,“ sprach Frau Brunhilde, „so mußt Du Dich scheiden mit Deinen Frauen von meinem Ingesinde, wenn wir zum Münster gehn.“ — „Das soll gewißlich geschehen,“ sprach Kriemhilde. Zu ihren Jungfrauen sagte sie dann: „So Ihr ein reiches Kleid besitzet, leget es nun an. Sie soll zurücknehmen, was sie mir heute vorgeworfen hat.“ Also ging des edlen Siegfrieds Weib mit ihren Frauen dahin. Aber auch die schöne Brunhilde war wohl gezieret. Sie kam mit dreiundvierzig Frauen, welche sie von Island mit an den Rhein gebracht hatte. Die trugen Zeuge von lichtem Scheine aus Arabia.

So kamen die schönen Frauen jede mit ihrem Zuge vor dem

Münster an, wo die Männer freudig ihrer harrten. Die Leute nahm es Wunder, daß man sie so geschieden sah. Aber schon hieß Brunhilde die Kriemhilde stille stehn, weil niemals eigene Leute vor des Königes Weibe hergehen dürften. Da hielt die schöne Kriemhilde zornig der Schwägerin vor, daß sie zweimal von Siegfried überwunden sei. „Wohin waren Deine Sinne kommen?" sprach sie, „es war ein arger Betrug." „Wahrlich," sagte da Brunhilde, „darüber will ich mit Gunther sprechen." „Sieh," rief Kriemhilde, „Dein Übermut hat Dich betrogen. Aber Du hast es zu arg gemacht, da Du in mir nur Deine Vasallin sahest. Zu getreuer Freundschaft mit Dir bin ich nun nicht mehr bereit."

Da weinte Brunhilde. Kriemhilde aber wartete nicht länger und ging vor des Königs Weibe mit ihrem Ingesinde in das Münster. Es dauerte Brunhilde zu lange, wie man dort Gott dienete und sang. Bevor der Gottesdienst zu Ende war, stellete sie sich mit ihren Frauen vor dem Dome auf, um noch mehr zu erfahren, dessen sich Siegfried unvorsichtigerweise gegen Kriemhilde gerühmt hatte. Als Brunhilde aber sie deswegen beim Heraustreten aus dem Münster befragen wollte, sagte diese, sie möge sie nur lieber gehen lassen. Sie zeigte ihr jedoch einen goldenen Ring, welchen Siegfried Brunhilden, als er sie überwand, abgezogen hatte. Er hatte ihn getreulich der Gattin gebracht. Brunhilde rief, der Ring sei ihr geraubt worden. Aber Kriemhilde erbot sich auch mit dem Gürtel, den sie trug, die Wahrheit dessen, was sie gesagt hatte, zu beweisen. Denn auch der Gürtel aus Seide von Ninive, mit welchem Brunhilde einst König Gunther gebunden hatte, war ihr von Siegfried im Ringen abgenommen worden. Brunhilde rief nun nach dem Könige und verklagte seine Schwester bei ihm. Als derselbe mit Siegfried nachher über den Vorfall verhandelte, sagte dieser sehr weise: „Man soll die Frauen so ziehen, daß sie üppige Sprüche unterwegs lassen. Verbiete es Deiner Frau, der meinigen will ich ebenso thun. Wahrlich, ich schäme mich solch redseligen Übermutes."

Aber damit konnte er nicht ungeschehen machen, was er selbst gethan und was seine gegen ihn so liebevolle Gattin gesprochen hatte.

Brunhilde saß auf ihrem Zimmer und brütete Rache. Weinend fand sie dort Hagen von Tronje. Hagen konnte die Thränen seiner Herrin nicht sehen. Er versprach Siegfried zu ermorden. Der König billigte den Mordplan. Dieser konnte indessen wegen der Stärke Siegfrieds nur mit List von Hagen ausgeführt werden.

Es wurde lügenhafter Weise ein neuer Angriff der Könige von Sachsen und von Dänemarken angekündiget. Siegfried erbot sich auch diesmal seinen Schwägern beizustehen. Da ging Hagen zu Kriemhilden und sprach: „Frau, es heißet, daß Siegfrieds Leib unverletzbar sei außer an einer einzigen Stelle. Welche diese nun aber ist, weiß niemand. Nun will ich ihm gern im Kampfe zur Seite gehen und reiten und diese Stelle an seinem Leibe mit meinem Schilde decken, so ich sie von Euch erfahren kann." Sie sprach: „Mein Mann ist kühn und stark. Da er den Linddrachen am Berge schlug, badete er sich in dessen Blute. Deshalb kann ihn keine Waffe verwunden. Aber als er sich badete in des Drachen Blut fiel ein Blättchen des Lindenbaumes auf seinen Rücken, so daß die Stelle trocken blieb; hier nun ist er verwundbar. An diese Stelle werde ich auf sein Gewand mit seidenen Fäden ein Kreuz nähen. Dort soll dann, o Held, Deine Hand ihn beschützen." „Das will ich thun, vielliebe Fraue mein," sprach der falsche Hagen.

Am anderen Morgen zog Herr Siegfried mit tausend seiner Mannen fröhlich in den Krieg. Auf seinem Gewande war ein Kreuz von feiner Seide genäht; dadurch hatte Kriemhild die Stelle bezeichnet, wo ihr Gemahl verwundbar war. Aber alsbald wurde nun die Nachricht verbreitet, daß das Reich der Burgonden ohne Not durch Kriegsnachrichten beunruhiget sei. König Gunther aber gab seinen Rittern, die sich zum Kriege gerüstet hatten, ein Fest. Er lud sie ein zur Jagd im Wasgenwalde. Vor allen wollte Siegfried an der Jagd teilnehmen. Nur sollte ihm Gunther einen Jäger und einige gute Hunde leihen. „Ich leihe Euch vier, denen alle Wege in den Tannen wohlbekannt sind," antwortete Gunther.

Kriemhilde aber sprach zu Siegfried: „Mir träumte heute Nacht, wie Euch zwei wilde Schweine jagten über die Heide. Da wurden

Blumen rot, darum muß ich weinen." Trotz dieser bösen Ahnung ritten die Helden aber doch von dannen in einen tiefen Wald. Viele der Rosse, die vor ihnen über den Rhein gekommen waren, trugen Fleisch und Fische, Brot und Wein für die Jagdgesellen. Auch Siegfried war gekommen. Ein alter Jäger mit einem Hunde brachte ihn dahin, wo sie viel Wild fanden. Was die Bracke aufjagte, das erschlug Siegfried, der kühne Held von Niederlanden. Er tötete einen Wisent, einen Elch, einen Schelch und vier starke Auerochsen. Ein grimmiger Eber wandte sich gegen Siegfried, aber dieser erschlug ihn mit dem Schwerte. Von allen machte er die meiste Beute auf der Jagd. Der König ließ die Jäger zum Mahle laden. Da fing Siegfried zur Kurzweil für die Jagdgenossen noch einen lebendigen Bären, band ihn auf den Sattel und nahm ihn mit nach der Sammelstelle.

Siegfried trug ein Kleid von schwarzem Zeuge und einen Hut von Zobelfelle. Seinen Bogen mußte man mit einer Winde aufziehen. Auch führte er Balmung, das schmucke breite Schwert von gewaltiger Schärfe. Sein Köcher war voll Pfeile, golden die Röhre.

So herrlich stieg Siegfried vom Rosse. Er löste das Band dem Bären von Fuß und Maul und der Bär wollte wieder zu Walde laufen. Dabei stieß er die Kessel mit mancher guten Speise vom Feuer. Nur Siegfried von allen vermochte ihm zu folgen. Er schlug ihn tot und trug ihn zurück zum Feuer. Indes wie viele Speisen von diesen auch noch gar wurden, so kamen die Schenken nicht mit dem Weine. Siegfried aber litt nach so gewaltigen Anstrengungen vor allen anderen Durst. König Gunther machte Hagen, der den Wein an eine falsche Stelle geschickt hatte, für das Ausbleiben des Weines verantwortlich. Aber Hagen sagte, er wisse hier in der Nähe eine kühle Quelle. Dahin schlug er vor zu gehen. Damit Siegfried noch durstiger werde, erinnerte Hagen daran, wie tüchtig er im Laufen sei. Wie zwei wilde Panther liefen nun Siegfried und König Gunther im Wettlaufe durch den Klee. Doch gelangte der Held mit dem Schwerte Balmung zuerst an die Quelle, dort wartete er, bis auch Gunther herangekommen war und zuerst getrunken hatte. Dann trank auch Siegfried, indem er sich über die Quelle legte. Aber schnell sprang Hagen hinzu und durchstieß

den edlen Siegfried an der mit einem Kreuze bezeichneten verwundbaren Stelle seines Leibes. Die lange Gerstange ragte noch zwischen den Schulterblättern hervor. Da schlug er mit dem Schilde, der noch neben ihm lag, während die anderen Waffen schnell von Hagen beseitigt waren, so gewaltig auf diesen los, daß der Wald von Schlägen dröhnte und Hagen zu Boden stürzte. Hätte Siegfried sein Schwert in der Hand gehabt, so wäre es Hagens Tod gewesen. Doch bald wurden des edlen Recken Wangen bleich. Hagen hatte sich wieder erhoben, die Ritter aber liefen zu der Stelle, wo Siegfried sterbend lag. Auch König Gunther trat heran und Siegfried empfahl ihm noch seine Schwester, die edle Kriemhilde. Nun hoben ihn die Recken auf den Schild und überlegten im Angesichte der Leiche, wie sie verhehlen könnten, daß Hagen Siegfried ermordet habe. Sie beschlossen aber zu sagen, als er allein geritten sei im Tann, wäre er von Räubern getötet worden.

So ließ denn Hagen König Siegfrieds Leiche während der Nacht vor die Kemenate tragen, in der sich Kriemhilde befand. Als nun am frühen Morgen das Geläute vom Münster ertönte, weckte Kriemhilde wie gewöhnlich ihre Frauen. Sie befahl, ihr ein Licht und ihr Gewand zu bringen. Aber schon fand in diesem Augenblicke einer der Kämmerer die Leiche im Blute auf der Schwelle liegend. Noch wußte er nicht, daß es Siegfried war. Kriemhild war indes mit ihren Frauen zum Kirchgange bereit. „Stehet stille, Herrin," sprach der Kämmerer, „hier liegt ein Ritter erschlagen." Ehe sie noch gesehen hatte, daß es ihr Gemahl war, dachte sie schon an Hagens Frage, wo Siegfried verwundbar sei, und rief aus: „Wehe mir, welch Unheil ist geschehen!" Noch sprach das Ingesinde: „Es ist wohl ein Fremder?" Aber Kriemhilde rief: „Nein, es ist Herr Siegfried! Brunhilde hat es gewollt und Hagen hat es gethan!" In diesem Augenblicke beleuchtete der Kämmerer die Leiche mit dem Lichte. Da ließ die Jammerreiche Siegfrieds Mannen wecken. Ihrer Hundert eilten bald zu der Stelle, wo Kriemhilde schrie. Ihr Anführer war Siegfrieds Vater, König Sigmund, der mit Siegfried und Kriemhilde aus Nibelungenland gekommen war und die Reise bitter beklagte. Den Tod seines Sohnes wollte er rächen, doch warnte ihn Kriemhilde selbst davor, weil der trotzigen Recken am Rheine zu

viele waren. Da ließ man einen gewaltigen Sarg schmieden von Silber und Gold mit festen Spangen von Stahl. Auch kam Gunther mit Hagen und vielen Rittern, und sprach sein Beileid aus. Aber Kriemhild entgegnete: „Noch oft geschieht ein groß Wunder. Wenn der Mordbefleckte an dem Toten vorüber gehet, so bluten die Wunden stärker. Darum gehe jeder von Euch jetzt vor allen Leuten an Siegfried vorbei, dann werden wir in kurzem sehen, was an Euren Worten wahr ist."

Aber als nun Hagen sich dicht bei der Leiche befand, ergoß sich von neuem ein Blutstrom aus Siegfrieds Wunde. Da rief König Gunther: „Hagen war es nicht, Räuber erschlugen ihn!" Aber Kriemhilde sprach: „Mir sind jene Räuber wohl bekannt, König Gunther und Hagen haben es gethan." Da regte sich die Kampflust in Siegfrieds Recken. Doch wurde der Tote, mit köstlichen Gewändern umwunden, im Sarge nach dem Münster getragen. Dort wurde ihm die Totenmesse gelesen, zu welcher sich viele Menschen drängten. Trotz seiner Feinde war er vielen lieb. Kriemhilde aber ließ durch ihren Kämmerer rotes Gold austeilen an seine Freunde. Diese drängten sich auch zu den hundert Messen, die noch vor Siegfrieds Begräbnisse vor ihm gesungen wurden. Drei Tage und drei Nächte blieb Kriemhilde bei der Leiche. Auch die Pfaffen und die Mönche bat Kriemhilde zu bleiben. Mancher fastete da um Siegfrieds willen. Doch ließ Herr Sigmund allen Freunden Siegfrieds, so viele ihrer auch waren, Speise und Trank anbieten. Kriemhilde ließ unter die Armen jetzt Kleider und dreißigtausend Mark Silbers verteilen und beschenkte die Klöster. Laut schreiend folgten die Leute, als Siegfried aus dem Münster getragen wurde. Gesungen und gebetet wurde, da man ihn begrub, und guter Pfaffen waren genug bei seiner Bestattung. Kriemhilde ließ den Sarg noch einmal öffnen, und dann mußte sie ohnmächtig hinweggetragen werden.

Gern hätte nun König Sigmund seine Schwiegertochter mit nach den Niederlanden zurück genommen. Aber Kriemhilde wollte bleiben, wo Siegfrieds Liebe zu ihr begonnen und geendet hatte. In den ersten drei Jahren richtete sie kein Wort an Gunther, und auf Hagen

fiel nicht einmal ihr Blick. Um die Schwester wieder auszusöhnen, ließen ihre Brüder den Nibelungenhort aus dem Nibelungenlande herbeiführen. Auf zwölf Wagen wurden die glänzenden Kleinodien ihr zu Liebe in vier Tagen und vier Nächten aus dem hohlen Berge, wo der Zwerg Alberich sie hütete, zu den Schiffen geführt. Jetzt sprach Kriemhild wieder mit König Gunther, aber nicht mit Hagen. Der Fluch, der auf dem Nibelungenschatze ruhte, erzeugte jedoch nur neues Unheil. Hatte Kriemhild schon an Siegfrieds Leiche Gold austeilen lassen, so geschah es nun noch mehr. Nicht bloß die Armen beschenkte sie jetzt, sondern auch die Reichen. Niemand konnte es mehr verborgen sein, daß sie nur Ritter zu gewinnen suchte, um Siegfrieds Tod zu rächen. Da bemächtigte sich Hagen des Schlüssels zu dem Nibelungenhorte. Er nahm den Schatz und senkte ihn zu Loche in den Rhein. Alle, die darum wußten, hatten aber vorher einen Eid geschworen, daß er dort verborgen bleiben solle, so lange sie lebten. Einer Sage nach liegt er noch heute dort.

Etwa dreizehn Jahre nach Siegfrieds Tode starb die Königin der Hunnen, König Etzels Weib in Ungarland. König Etzel gab den Auftrag, ihm eine neue Gemahlin zu werben. Da rieten ihm seine Freunde, um eine Witwe zu freien im Burgondenlande, König Siegfrieds edle Gemahlin. Etzel kannte den Namen des Helden und seinen hohen Ruhm. Da aber die Nibelungen in den Niederlanden und in Burgund Christen waren, Etzel aber die Taufe nicht empfangen hatte, so trug er Bedenken, ob eine solche Ehe ratsam sei. Jedoch seine Hofleute machten das Verlangen in ihm rege, mit Siegfrieds Weibe nochmals eine Ehe einzugehen. Der Markgraf Rüdiger von Bechelaren, ein Christ, übernahm es, mit fünfhundert Mann nach Worms zu ziehen und für König Etzel um die Hand Kriemhildens anzuhalten. Noch niemals hatte wohl einen Freiwerber ein stattlicheres Gefolge begleitet. Zu Wien wurde für dasselbe die kostbarste Kleidung angefertigt. Zu Bechelaren harrte Rüdigers Gothelinde, seine Gemahlin, mit ihrer Tochter Diethelinde. Gothelinde hatte viel Gutes von Kriemhilden gehört und glaubte in Etzels Vermählung mit ihr dem ganzen Hunnenlande einen reichen Ersatz für die schöne Helche, König Etzels

erste Gemahlin, versprechen zu können. An ihr hatte besonders das Gesinde mit großer Vorliebe gehangen.

Nach siebentägigem Aufenthalte in Bechelaren ritten sie in zwölf Tagen an den Rhein. Zu Worms sah man mit Verwunderung auf die schweren Lasten, welche ihre Saumtiere trugen. „Gott heiße Euch bei uns willkommen, Ihr wackeren Degen!" rief ihnen Hagen zu, welcher Herrn Rüdiger sogleich erkannt hatte. König Gunther fragte, wie es mit Etzel und Helche im Lande der Hunnen stehe. Rüdiger antwortete: „König Etzel lässet Euch bitten, daß Ihr ihm seine Not klagen helfet. Helche, die Vielreiche, meines Herrn Weib, ist gestorben. Nun ward meinem Herrn gesaget, Siegfried sei tot, und Kriemhilde ohne Mann. So das ist, und Ihr wollet es verstatten, so soll sie die Krone tragen vor Etzels kühnen Recken an seiner Seite." Drei Tage wurde beraten am Hofe König Gunthers, ehe der Antrag an Kriemhilde gelangte. Ihre drei Brüder wollten sie gern verheiraten, damit die Traurigkeit von ihr weiche. Aber Hagen warnte vor ihrer Vermählung. Sogar wenn sie selber dazu willig sein würde, sollte man ihr seiner Meinung nach die zweite Ehe mit dem reichen und mächtigen Könige nicht gestatten. Der staatskluge Held wußte, daß sie ihren Einfluß in dem mächtigen Hunnenreiche nur benutzen würde, um den Tod ihres ersten Gemahles zu rächen.

Auf das Bitten ihrer Brüder Gernot und Giselher erlaubte die stolze Kriemhilde, daß Etzels Boten sie sehen durften. Sie erwartete Rüdiger am andern Tage in ihrer Kemenate mit zwölf anderen Rittern. Der hehre Bote sprach: „Wollet erlauben, daß wir stehend Euch verkündigen, weshalb wir nach Worms kommen sind. König Etzel bietet Euch in Treuen große Liebe. Geruhet Ihr zu minnen den edlen Herren, so sollen zwölf reiche Kronen Euer sein. Er verleihet Euch das Land von dreißig Fürsten, welche alle von seiner gewaltigen Hand bezwungen sind." Sie beschied sie für den anderen Morgen wieder. Unterdessen beriet sie sich mit ihrer Mutter Ute und mit Giselher. Doch faßte Kriemhilde noch immer keinen festen Entschluß. Zur Messe kamen die Könige wieder zusammen und redeten ihrer Schwester abermals zu, König Etzel ihre Hand zu reichen. Sie ließen auch den Markgrafen

Rüdiger herbeiholen. Dieser sprach insgeheim zu ihr: „Stellet nun Euer Weinen ein, und wenn ich im Hunnenlande der einzige wäre, der Euch schätzet, so müßte doch ein jeder schwer es büßen, welcher Euch ein Leid thäte.“ Das mußte er ihr mit allen seinen fünfhundert Mannen beschwören. So beschloß sie denn, ihnen zu folgen. Zwar sprach sie noch ihre Bedenken darüber aus, daß Etzel ein Heide sei. Sie gab sogar zu verstehen, daß sie nur deshalb ihre Hand ihm anfänglich hätte verweigern wollen, was keineswegs der Wahrheit gemäß war. Aber auch dieses Bedenken schien sogleich bei ihr zu verschwinden, als sie von Rüdiger erfuhr, daß Etzel sich ihretwegen vielleicht noch würde taufen lassen.

Kriemhilde willigte endlich in die Heirat. Für ihre Frauen wurden zur Reise die vielen Reitsättel und sonstiges Reitzeug hervorgesucht, das noch aus König Siegfrieds Tagen dalag, in denen sie voller Freude mit ihnen ausgeritten war. Auch die Truhen wurden geöffnet, in welchen die reichsten Kleider wohlverwahret lagen. Auch sollten hundert Maultiere ihre Schätze herbeitragen, die sie teils verschenken, teils mitnehmen wollte. Aber Hagen verweigerte ihr die Saumrosse selbst für diejenigen Kleinodien, die noch nicht in den Rhein versenkt waren. „Klaget nicht um das rote Gold,“ sprach der Markgraf Rüdiger. „König Etzel giebt Euch mehr als Ihr verbrauchen könnet.“ Da kam aber ihr Bruder Gernot und ließ die Fremden dreißigtausend Mark oder mehr nehmen, die der Königin Kriemhilde gehörten. Tausend Mark Opfergold, die sie noch besaß, gab sie zum Heile der Seele Siegfrieds dahin. Frau Ute weinte beim Abschiede. Aber ihr Bruder Giselher erbot sich in König Etzels Lande zu reiten, wenn sie jemals dort gefährdet sei. So zog Kriemhilde denn in König Etzels Reich, in welchem die meisten noch lebten nach der Heiden Art, die wenigsten nach der Christen Sitten.

Kriemhilde befliß sich im Hunnenlande der Tugend, deren Frau Helche gepflogen hatte. Jeder war ihr hold, wie es Königsrecken gemeiniglich den Fürstenfrauen sind. Oft träumte sie, daß sie mit ihrem Bruder Giselher Hand in Hand ginge. Daß zwölf Könige am Hofe Etzels sich vor ihr beugten, war ihr gleichgiltig. Sie sehnte

sich nach Rache an Hagen und nach dem Umgange mit ihrem Bruder Giselher.

Endlich bat sie den König Etzel, daß er die kühnen Recken aus Burgondenlande lüde nach Hunnenland. Da beschloß Etzel seine beiden Spielleute Schwemmelein und Werbelein mit vierundzwanzig Recken nach Burgond zu schicken, um die Einladung dort zu überbringen. Kriemhilde sprach heimlich mit ihnen und verbot ihnen, zu verraten, daß sie jemals sie traurig gesehen hätten. Der Mutter Ute sollten sie nur von ihrem Glücke im Hunnenlande erzählen. So glaubte sie am besten zu bewirken, daß niemand Bedenken trüge, die Männer ziehen zu lassen. Besonders aber sollten sie dahin wirken, daß Hagen mitkäme und deshalb daran erinnern, daß niemand die Wege am Maine und an der Donau über Wien bis nach Ungarland hinein so genau kenne als Hagen.

Als die Boten zu Worms ankamen, wurden sie zuerst von Hagen als König Etzels Fiedler erkannt. Gunthers Ingesinde empfing sie aufs beste. Dann gingen sie zu dem Könige und richteten ihre Botschaft aus. Hagen sprach jedoch zu den Burgonden: „Wollet Ihr die Fahrt nach Hunnenland nicht unterlassen, so sendet rings umher und lasset tausend Ritter als Eure Reisegefährten auswählen. Nur dann wird Euch Kriemhilde nicht schaden können.“ Da ließ König Gunther die Boten reiten weithin über Land und dreitausend Ritter kamen zu Hofe. Da kam Volker, der Spielmann, mit dreißig seiner Mannen. Viel mehr noch waren ihm unterthan, aber weil er gut fiedeln konnte, wurde er der Spielmann genannt. Hagen wählte selbst aus den dreitausend Rittern die tausend Recken für die Reise aus. Es war keiner darunter, von dem er nicht schon Thaten gesehen hatte. König Etzels Boten verdrossen Hagens Anordnungen sehr, sie wollten täglich abreisen. Aber Hagens Klugheit verhinderte dies, damit sie nicht im Hunnenlande zu früh von den Rüstungen zu Worms erzählen konnten. Erst jetzt wurde ihnen bestellt, daß die Nibelungen kommen würden. Auf Befragen erklärten sie, daß König Etzel für die Festlichkeiten, welche er ihnen geben wolle, die Zeit der Sonnenwende bestimmt habe. König Gunther erlaubte den Boten auch zu Brunhilde zu gehen. Doch diesen

Besuch wußte Gernot zu verhindern, weil der erste Gemahl der Königin der Hunnen, Siegfried, von Brunhilde verraten war. Giselher aber führte die Fiedler noch einmal zu seiner Mutter Ute.

Als die Boten nach Hunnenland zurückkamen, war Kriemhilde fröhlich, weil ihre Brüder sie besuchen wollten. Sie fragte aber sogleich, was Hagen zu der Reise gesagt habe. „Er nannte die Fahrt eine Reise in den Tod," antworteten die Spielleute. Kriemhilde wußte, wie das gemeint war. Aber sie verstellte sich gegen Etzel so, daß dieser bloß glauben konnte, sie erwarte nur ihre Freunde. „Meine Freude," sprach er, „ist nur Deine Freude und die Freude Deiner Sippe."

Der König der Burgonden ritt mit mehr als tausend Rittern, welchen über neuntausend Knechte folgten, zu dem Hochfeste im Hunnenlande. Beim Auszuge wollte Frau Ute sie noch zurückhalten. Sie hatte wieder einen Traum gehabt, nämlich, daß alles Geflügel im Lande tot wäre. Aber Hagen sprach: „Wer sich an Träume kehret, kann nicht auf dem Pfade der Ehre wandeln. Darum wollen wir reiten in König Etzels Land und Kriemhilds Festlichkeit schauen. Nicht aus Feigheit widerriet ich die Reise und gerne reite ich mit Euch Helden in König Etzels Gebiet."

So fuhren sie auf den Schiffen über den Rhein. Jenseits desselben erbauten sie Hütten auf dem grünen Felde. Bis dahin hatte Brunhilde den König Gunther begleitet. Da hob sich ein Schall von Flöten und Posaunen und alle Recken trennten sich von ihren Frauen, die ihnen bis zu diesen Gezelten gefolgt waren. Für manchen wackeren Mann standen fertig die Rosse. Sie zogen am Mainstrome aufwärts.

Von ihnen allen kam durch Kriemhildens Schuld keiner nach Worms zurück außer ein Kaplan.